

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das Evangelium ein Religions-System

Meyer, Heinrich Hermann

Oldenburg, 1849

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: THEOL II C G 38

§. 8.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-876332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-876332)

ren, so lange die Weltweisheit ihre wirkliche selbstbewusste Stellung einnahm: — so entdecken wir zwei solcher Quellen. Die erstere entspringt aus der Objectivität, die andere aus der Subjectivität. Mehr Quellen können es nicht geben. Denn der Denker ist immer gehalten, entweder von dem auszugehen, was sich um ihn zuträgt; oder von dem, was in ihm ist. Das bezeugen auch die verschiedenen philosophischen Systeme, oder scientivischen Versuche, die Welt zu erklären und das Verhältniß aufzudecken, in welchem das Unendliche zu dem Endlichen, oder das Absolute zu dem Abgeleiteten, zu dem Relativen steht. Es ist natürlich, daß der Denker ein solches Verhältniß nach diesen Standpuncten zu erklären suchte.

Ging er von einer allgemeinen Objectivität aus, so durften seine Aufschlüsse auch nur der Art ausfallen, wie sie eben in jener Objectivität wesentlich begründet waren und als ihre Quantitäten sich ergaben. Ging er aber mit der Subjectivität an, also mit sich selbst, so erschien ihm Alles in einem solchen Lichte. Es ist bekannt, daß in dem ersten Falle die pantheistischen Systeme entstanden sind und in dem letztern das Individualitätssystem sich aufgebaut hat. Es ist zu untersuchen, welcher Denkungsweise huldigt das Evangelium? —

S. 8.

1. ist das Evangelium der pantheistischen Denkungsweise ergeben und gehört es in diese Kategorie philosophischer Systeme? —

Der Pantheismus besteht doch darin, daß angenommen wird, Gott und Welt; Ursache und Wirkung;

Kraft und der von ihr ausgehende Effect sind identisch und nicht von einander zu trennen. Alles, was überhaupt existirt, ist ein All-Eins; eine durchaus metaphysische Einheit. Dasjenige, was wir werden, bestehen und vergehen sehen, ist die immanente Lebensthätigkeit Gottes. Diese ist mithin nicht transeunt, nicht außer ihm; sie ist in ihm. Wie verschiedenartige Wirkungen wir auch wahrnehmen; wie groß und lang die Kette der ihnen entsprechenden Ursachen, der Causalnexus sein möge: — in sich ist Gott Eins und dasselbe; äußere Wahrnehmung macht den Schein der Trennung; der mithin kein wirklicher, sondern nur ein scheinbarer ist. Sein Gleichbild ist das Meer, wo tausend Wellenschläge sich erheben und alle doch im Meere und mit dem Meere verbleiben; das Meer recht eigentlich selbst ist und in der Wirklichkeit keine Zwischenräume vorkommen; da auch die Luft eine mit Wasser durchsetzte Masse abgiebt.

Natürlich kann unter diesen Umständen von Individualitäten nicht die Rede sein; von keinem relativen Dasein, wie beziehlich untergeordnet es gleich gedacht werden möge. Alles ist ein metaphysisches Alleins; die Erscheinungen sind die immanenten Lebensthätigkeiten Gottes. An eine wirkliche Schöpfung ist auch nicht zu denken. Alles ist ewig. Denn das Absolute ist hier unmittelbar. Eben so wenig ist eine Erhaltung zu statuiren. Denn das immanente Leben Gottes ist Gott selbst. Auch greift die Weltregierung keinen Platz. Denn sie ist gleich mit dem, was Gott in sich selbst will, um dem Zwecke seiner selbst zu genügen. Alle moralische Eigenschaften, die der Gottheit wohl/beigelegt zu werden pflegen, sind fundamentlos. Denn in

Gott selbst kann doch von einem Sittlichguten und Sittlichbösen nicht gesprochen werden. Welche Lebens-
thätigkeiten auch in ihm vorkommen, sie alle haben
denselben Werth.

Wir unterscheiden hier zwar nach unsrer Subjecti-
vität, wo wir aber die Objectivität nicht treffen. Denn
es ist Unverstand, daß sich das Ganze nach dem Einzel-
nen wesentlich gestalte. Das erstere ist Urwesenheit und
Generalzweck; von dem sind die Theile Lichtbrechungen
und natürliche Abbilder. Doch der Culminationspunct
ist in jenem. Wollen wir uns verstehen, so müssen
wir uns nach dem Ganzen erklären. Allein es verräth
eine kindische Thorheit, das Allgemeine nach dem Be-
sondern bestimmen zu wollen; ihm danach die Grenzen;
danach Maß und Ziel anzuweisen. — Deshalb wird
auch der Mensch nicht vermeinen können, daß seine
jetzige Individualität; die bestimmte, zu einer so ge-
nannten Persönlichkeit ausgeprägte Form seines Geistes
eine überhaupt bestehende sein werde. Nicht die ver-
einzelte Individualität ist jetzt die Lebens-
thätigkeit Gottes, sondern die Menschheit überhaupt. Aber diese
Menschheit bleibt, wenn gleich in einem unaufhörlichen
Kreislaufe die Theile kommen und schwinden; sie bleibt
in dauernder Jugend und Vollkräftigkeit. Das ist ihre
Unsterblichkeit.

Wie sehr führt zu dieser Wahrheit jede Lebens-
thätigkeit Gottes, wie sie sich in der, von uns so be-
nannten unvernünftigen Thierwelt und in den belebten
Pflanzen ausspricht! So sind überhaupt alle Hand-
lungen, ihre Thätigkeiten, nicht ihre selbsteigenen; sie
sind Wirkungen der immanenten Allkraft, welche sich
überall kund thut. Also wird ihre etwaige sittliche

Würdigkeit und Unwürdigkeit nicht in die Wagschale der Sittlichkeit, wie sie in der gewöhnlichen Sprachweise vorkommt, gelegt werden mögen. Auch von dieser, sonst für so wichtig gehaltenen Seite aus, dürfte sich keine persönliche Seelenunsterblichkeit fundiren. Das Weltgericht ist ein Gericht der Gegenwart. Denn die Vergangenheit und die Zukunft sind nur die beiden, uns so erscheinenden Enden derselben. Aber das Göttliche ist überall wahrzunehmen. Seine Qualität bleibt sich überhaupt gleich, wenn wir zwar, wie wir dafür halten, ein Mehr oder Weniger der Quantität nach percipiren. —

So urtheilen wohl alle pantheistischen Systeme. Stimmen sie nun zwar in den Worten nicht überein; erklären sie das so gestellte Welträthsel bald so, bald anders, — der Haupt Sinn bleibt; er bleibt selbst dann, wenn sie ihre Consequenzen rechtfertigen, oder gänzlich abläugnen. Schon dieser eine Satz, den sie nicht fahren lassen, bürgt dafür, daß Gott die immanente Ursache des Seins und Lebens überhaupt sei; wenn sie sich auch bemühen, wissenschaftlich zu erweisen, daß er eine transeunte Ursache sein könne, wie die Gegner mit aller Strenge urgiren. Doch dies widerspricht sich ja und kann nur den Uneingeweihten täuschen, der jene philosophisch = pantheistischen Termina nicht versteht. Das involviret eine *contradictio in adjecto*.

Aber aus diesem, was sie Alle behaupten, läßt sich ihre gemeinschaftliche Wesenheit erkennen. Es steht also in dem Falle der Materialismus, welcher das absolute Geistige als eine Wirkung aus der Materie hervorgehen läßt, welche so sehr verfeinert sein soll, daß es

geschehen könne, ganz auf einer Stufe mit dem Idealismus, der statuirt, daß die Materie, das reale Sein, eine fortfließende Schöpfung des Ideellen, oder Geistigen ausmache. Nicht anders ist es mit dem pantheistischen Dualismus, der Materie und Geist als zwei wesentliche Attribute des Absoluten betrachtet, welche in diesem ruhen; eben so mit dem Indifferenz-System, welches annimmt, die Indifferenz sei das Absolute, aus dem die Differenzen, Materie und Geist, hervorgehen und unaufhörlich in sie zurückkehren. Dies aber sind die hauptpantheistischen Denkweisen, von denen, bei näherer critischer Beurtheilung, erkannt wird, daß die Folgerungen aus ihnen bleiben und durchaus dieselben sind.

§. 9.

Ist nun das Evangelium einer solchen pantheistischen Denkungsweise ergeben; ist es selbst nichts weiter, als eine logische und historische explicirende Darstellung desselben? — Dies ist die Quästion. Allein das Alles verneint die Grundidee des Evangeliums überhaupt. Denn es lehrt einen persönlichen Gott; lehrt eine sittliche Weltordnung, welche von ihm intendirt ist, ohne mit seiner Wesenheit zusammenzufallen und als eine immanente Thätigkeit in ihm vorzugehen. Sie ist außer ihm. Ja es bestimmt, nach dieser moralischen Weltregierung eine wirkliche Ausgleichung zwischen den erscheinbaren Ungleichheiten stattfinden, welche unter dem sittlichen Guten und Bösen, unter der Tugend und dem Laster zur Zeit vorkommen.

Daneben sagt es, — alle sittlich freien Geister, wie sie in sich das Licht der denkenden Vernunft tra-